

25.

Leseübungen mit Wörtern, welche größten Theils einsylbig sind.

V o n G o t t.

1. Es ist ein Gott. Die Welt, und was in der Welt ist und lebt, schuf Gott aus Nichts. Der Mensch ist mehr, als was man noch in der Welt sieht. Auch du, mein Kind! bist ein Mensch. Auch dich schuf Gott. Was du nur bist, das bist du von Gott. Was du nur hast, das hast du von Gott. Gott macht, daß du lebst. Gott gibt dir die See=le und den Leib. Gott gibt dir das Au=ge, mit dem du siehst; das Ohr, mit dem du hörst; die Zun=ge, mit der du sprichst; Gott macht, daß du denkst und willst, was recht, gut und schön ist.

Sieh, mein Kind! du bist ganz von Gott. Wenn du ein Kind bist, das Gott liebt, und ihm recht gern folgt; so hat dich Gott lieb, und du bist sein Kind.

2. Mein Kind! Gott kann, was er will, und macht auch, was er will. Nicht nur du bist von Gott, auch was um dich lebt und ist, das ist von Gott. Was dein Au=ge nur sieht, das ist von Gott.

Gott macht, daß die Son=ne so schön und warm scheint. Gott macht, daß der Mond so schön
 Rahmenb. f. Landsch. B

glänzt. Es ist kein Stern, dem nicht Gott das Licht gibt. Gott deckt den Berg mit Busch und Baum, und macht Feld und Wald so schön grün. Kein Mensch macht Berg und Thal, Feld und Wald, Tag und Nacht. Die Welt, so groß, so weit und schön sie ist, ist ganz nur ein Werk von Gott. Gott ist Herr der Welt. Was er will, das ist. Er spricht nur, und es steht da. Die Sonne geht auf, weil Gott es will. Der Mond hängt frey in der Luft, weil Gott es will. Der Wind weht, es blitzt, es don=ner=t, es reg=net, wenn Gott es will. Gott will, und das Eis schmilzt, der Baum blüht, Korn und Obst reift. Gott will, und das Laub wird gelb, und fällt ab; es wird kalt; es friert; im Ba=che ist Eis; Schnee deckt das Land. Gott macht, daß der Mensch lebt. Wenn Gott will, so trennt sich die See=le von dem Lei=be; der Mensch stirbt; der Leib sinkt in das Grab.

Wenn Gott will, ist die Welt nicht mehr. Denk oft an Gott, mein Kind! und bethe ihn an. Von ihm kommt, was da ist.

3. Mein Kind! nichts ist, das Gott nicht weiß. Gott, der dein Au=ge schuf, sieht auch. Gott, der dir dein Ohr gab, hört auch. Was du nur thust, das sieht Gott. Was du nur sprichst, das hört Gott. Es ist gar kein Ort, an dem dich Gott nicht sieht, und nicht hört. Gott weiß auch, was du denkst und willst; er sieht dir in das Herz. Gott sieht dich bey

Nacht so gut, wie bey Ta=ge. Gott sieht dich, wenn du gut und fromm bist, und er weiß es auch, wenn du schlimm und bö=se bist. D denk oft: Ich will fromm, stets gut, und nie bö=se seyn; denn Gott sieht mich, und ist bey mir, wenn ich ihn gleich nicht se=he.

Gott sieht dich, Kind,
Drum flieh' die Sünd'!

4. Mein Kind! Gott ist höchst gü=tig, und hat dich lieb. Was nur schön und gut ist, das ist von Gott. Was du schon hast, und was du noch brauchst, das kommt von Gott. Den Ort, wo du wohnst, und das Kleid, was du hast, gibt dir Gott. Das Brot, das dir so wohl schmeckt, und die Milch, die so süß ist, gibt dir Gott. Auch den Schlaf, der dir in der Nacht so wohl thut, schickt dir Gott. Wie gut ist Gott für dich! Ja, nicht nur für dich sorgt Gott; er sorgt auch für die, die mit dir da sind, wie auch für das, was um dich ist. Er nährt den Wurm im Stau=be, den Fisch im Ba=che, und was in der Luft fliegt, speis't er. So gut meint es Gott.

D, dank ihm mit Herz und Mund! Denk oft: Wie gut ist Gott! Sey auch du gut, so viel du kannst, mit dem, der mit dir lebt.

Mein Kind! Gott ist höchst hei=lig. Was nur gut ist, hat Gott an sich; in ihm ist nichts, das bö=se ist. Gott will und liebt, und thut nur, was

recht und gut ist. Was Gott nicht will, ist bö=se, ist Sün=de. Gott haßt die Sün=de; er will, du sollst auch gut und fromm, und nicht bö=se seyn. Thu, mein Kind! gern, was Gott will; denn was Gott will, das ist gut. Was Gott nicht will, mußt du nie thun; denn das ist bö=se. Gott liebt das Kind, das gut, fromm und brav ist. Dem Kin=de, das gut und fromm ist, gibt Gott Glück, und läßt es ihm hier und dort wohl ge=hen. Das Kind, das nicht gut, wohl gar schlimm und bö=se ist, straft Gott, und es geht ihm nicht wohl. Sey stets fromm und gut, und flieh die Sün=de, weil Gott ganz gut ist, und nichts an sich hat, das bö=se ist; dann ist dei=ne See=le ein Bild von Gott (Got=tes E=ben=bild).

Die Schu=le.

Mein Kind! du gehst nun in die Schu=le. Hier hast du schon viel von Gott ge=hört. Du weißt, wie gut Gott ist, und was er von dir will. In der Schu=le lernst du schon als Kind, was recht und schön ist. Gehst du wohl gern in die Schu=le? Ja, recht gern. Weißt du, was du thun mußt, wenn du recht brav seyn willst? Gib Acht, ich will dir sa=gen, wie es Carl macht.

Carl vor der Schu=le.

So oft ein Schul=Tag ist, freut sich Carl. Er steht früh auf, und denkt an Gott; er zieht sich schnell an, und wäscht sich rein.

Er thut gern, was man ihm schafft; er dankt für das, was man ihm gibt. Man sagt ihm: Carl, geh, es ist Zeit. Gleich nimmt er sein Buch, und was er noch braucht, und geht still fort.

Carl in der Schule.

Er kommt weder zu früh, noch zu spät in die Schule. Er tritt ein, grüßt den Lehrer, und geht an den Platz, den man ihm wies. Er sitzt still in der Bank, merkt auf das, was man ihm sagt und zeigt. Er sieht nicht um, denkt nur an das, was er hört, und schwägt nicht. Er weiß das, um was man ihn fragt. Wer ihn da nur sieht, hat Freude an ihm, weil er brav lernt.

Carl nach der Schule.

Wenn die Schule aus ist, geht Carl gleich und still nach Hause. Er läuft nicht, lärmt nicht, zankt nicht. Er bleibt gern zu Hause, und denkt auch da an das, was man ihm in der Schule sagt; er will nicht träge seyn, lernt auch zu Hause, weil er weiß, daß er dann mehr kann. Sieh, mein Kind! so macht es Carl. Er ist fromm und gut; Gott hat ihn lieb, und ist mit ihm. Wer ihn kennt, hat ihn gern. Willst du auch fromm und gut wie Carl seyn, so folge ihm nach.

Bin ich gleich noch jung und klein,
Gut und brav kann ich schon seyn.

Der schlimme Fritz.

Fritz ist nicht so wie Carl. Er liebt den Schlaf, und geht nicht gern in die Schule, sondern bleibt aus, wenn er kann. Er ist faul, lernt nur, wenn er muß, und thut es nie mit Lust und Fleiß. Er bleibt nicht zu Hause, und liebt nur das Spiel. Da schreyt und lärmst er, daß man es weit hört. Was man ihm schafft, das thut er nicht. O, das ist nicht recht! Was wird wohl noch aus ihm werden, wenn er es so macht?

Es geht ihm nicht gut. Wer faul ist, und nichts lernt, der bleibt dumm. Wer nicht folgt, ist böse. Ein Kind, das faul und böse ist, liebt Gott nicht. Willst du, mein Kind, daß dich Gott liebt, so sey nicht faul und böse, wie Fritz.

Der fromme Paul.

Paul denkt oft an das, was man ihm von Gott sagt. Er lernt schon be-then. Wenn er früh wach wird, spricht er: Mein Gott! ich dan-ke dir für den Schlaf, durch den du mich stärkst! Wie froh bin ich, daß ich noch le-be! Du bist gut, du sorgst für dein Kind. Gib, o Gott! daß ich auch heut recht gut und fromm sey.

Paul geht gern auf das Feld. Da sieht er die Blu-men, das Gras, das Korn, den Baum mit Frucht, und was da ist. Er hört, wie schön ein Vo-gel singt. Da freut er sich; er denkt: O Gott! wie schön ist die Welt, sie ist dein Werk!

Wenn Paul zu Tische geht, denkt er: Gott schickt mir Speis' und Trank. Er dankt für das, was man ihm gibt. Wird es Nacht, so dankt er Gott für den Tag und für das, was er ihm gab, und spricht: O Gott! sey und bleib' auch in der Nacht bey mir, und nimm dein Kind in Schutz!

Weil nun Paul so oft und gern an Gott denkt, so ist er fromm und gut, thut nur, was Gott will, und nichts in der Welt ist ihm lieb, als Gott.

Wer an Gott denkt, und Gott im Aug' stets hat,
Der ehrt ihn recht mit Herz und Mund und That.

26.

Leseübungen mit mehrsyllbigen Wörtern.

a. Trennung der Sylben.

Von den lie-ben M-tern.

Mein lie-bes Kind! das mei-ste Gu-te gibt dir Gott durch dei-ne M-tern. Es sind zwar vie-le tau-send Men-schen auf der Er-de; a-ber kei-ner von die-sen Tau-sen-den thut dir so viel Gu-tes, als dein Va-ter und dei-ne Mut-ter. Die-se ge-ben dir täg-lich Spei-se und Trank. Sie ge-ben dir Klei-der und al-les, was du brau-dest. Sie sor-gen Tag und Nacht für dich. Du bist zwar noch nicht groß; a-ber du

warst einst noch klei=ner. Du konn=test nicht re=den, nicht ge=hen, ja nicht ste=hen; nur wei=nen konn=test du. Da hät=test du ster=ben müs=sen, wenn dir die Äl=tern nicht zu es=sen und zu trin=ken ge=ge=ben hät=ten. Sie sorg=ten Tag und Nacht für dich, sie tru=gen dich auf den Ar=men. O, das hat ih=nen vie=le Mü=he und Zeit ge=ko=stet! a=ber der lie=be Gott hat es so ein=ge=rich=tet, daß dich die Äl=tern herz=lich lie=ben, und gern al=les für dich thun, da=mit du gut er=zo=gen und ein bra=ver Mensch wer=dest. Du, mein Kind! mußt al=so dei=ne Äl=tern auch recht lieb ha=ben, ih=nen dank=bar und ge=hor=sam seyn, und al=le Ta=ge für sie be=then. Hö=re, was Gott selbst sagt:
 Eh=re Va=ter und Mut=ter, auf daß du lan=ge le=best, und es dir wohl ge=he auf Er=den.

Er=zäh-lun=gen.

1. Pe=ter ist ein recht gu=ter Kna=be; er folgt sei=nen Äl=tern nicht nur auf je=des Wort; son=dern so=gar auf den Wink. Was ih=nen nur Freu=de macht, thut er gern; nie macht er sie be=trübt und un=zu=frie=den; deß=halb lie=ben ihn die Äl=tern herz=lich, und ma=chen ihm auch man=che Freu=de. Pe=ter er=ken=net a=ber auch ih=re Lie=be, und dankt für al=les, was er be=kommt. O wie gut, sagt er oft, sind doch mei=ne Äl=tern mit mir; sie wol=len von mir nichts An=de=res, als was recht ist, und ver=bie=then nur das, was vor Gott un=recht und mir schäd=lich ist. Ich will ih=nen ge=hor=sa=men, mich da=

durch dank=bar bezeigen, und ih=nen al=le=zeit Freu=de ma=chen.

Ist's dir an=ge=nehm, wenn dich die Äl=tern lie=ben,
Mußt du sie durch Un=ge=hor=sam nie be=trü=ben.

2. Mar=ga=reth war ein bö=ses Mädchen. Sie woll=te gar nicht fol=gen, und ließ sich von der Mut=ter et=was öf=ter schaf=sen, bis sie lang=sam ging; mach=te ein sau=e=res Gesicht, murr=te wohl gar, und that die Sa=che nur halb, ja oft gar nicht oh=ne Schlä=ge. Wird die Mut=ter an die=sem Kin=de wohl ei=ne Freu=de ge=habt ha=ben? —

Wer nicht kind=li=chen Ge=hor=sam übt,
Wird von Gott und Men=schen nicht ge=liebt.

b. Ohne Trennung der Sylben.

Liebe deinen Nächsten.

Jeder Mensch, dem du helfen, oder etwas Gutes thun kannst, ist dein Nächster; er mag seyn, wer er will, genug, daß er ein Mensch ist, wie du. Gott will, wir sollen alle Menschen lieben, weil ein jeder ein Kind und ein Ebenbild Gottes ist. Liebe also jeden Menschen wie dich selbst wegen Gott.

Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das füg' auch nie dem Nächsten zu.

Ein alter, schwacher Mann fiel auf dem Wege, und konnte nicht wieder aufstehen. Nicht weit davon gingen zwey Knaben, und hörten den Alten um Hülfe rufen. Ach, helft mir doch, ihr guten Kinder! rief der Mann. Gleich eilten sie herzu, und hatten inniges Mitleid mit dem Alten. Der eine kniete auf den Boden, daß der Mann sich auf ihn stützen konnte, und der andere half ihm in die Höhe. Dann führten sie ihn zum nächsten Hause, damit der schwache Mann eine Labung erhalte. Gott vergelte es euch, ihr guten Kinder! sprach der Alte.

Wisset, Gott sieht dieses an,
Als hättet ihr's ihm selbst gethan.